

# Frankfurt an der Oder



*Panoramablick auf Frankfurt an der Oder und Slubice (Damm-Vorstadt)*

Die Frankfurter Stadt-Chronik beginnt in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, als sich Kaufleute an der Oder niederließen und hier eine Siedlung begründeten. Diese Kaufmannsniederlassung um St. Nikolai erhielt 1253 das Stadtrecht.

Allerdings ist die Besiedlung mit hoher Wahrscheinlichkeit wesentlich älter. Während die ersten Siedler am Westufer der Oder lebten, wurde die Stadt späterhin auf die östliche Flussseite hin ausgeweitet. Im Spätmittelalter bestimmte die Stadt den Fluss-Handel zwischen Breslau und Stettin und schloss sich im Jahre 1430 sogar der Hanse an, blieb indes nur für kurze Zeit Mitglied dieses Städtebundes.

Was die Bevölkerungszahl Frankfurts betraf, so stieg diese während des Mittelalters und während der Frühen Neuzeit nur sehr langsam. Gründe dafür lagen in den vielen Kriegen, Hungersnöten und Seuchen. Allein durch die Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) verlor Frankfurt an der Oder 82% der gesamten Einwohnerschaft. Bis zum Beginn der Industrialisierung im 19. Jahrhundert lebten kaum mehr als 15.000 Menschen in der Stadt. 1900 waren es aber beinahe schon viermal so viele.

Im 19. Jahrhundert spielte Frankfurt an der Oder eine bedeutende Rolle für den Handel. Die Stadt war im Königreich Preußen zwischen Berlin und Posen relativ zentral gelegen und erstreckte sich an der stark befahrenen Oder. In Frankfurt fand damals noch die zweitgrößte jährliche Handelsmesse des Deutschen Reiches statt – überboten nur noch von der in Leipzig.

Im Zweiten Weltkrieg war Frankfurt an der Oder stark umkämpft, denn die Stadt galt als Festung gegen die auf Berlin eindringende Rote Armee. Nach dem Kriege verlief die polnisch-deutsche Grenze direkt an der Oder entlang und trennte die Dammvorstadt am Ostufer vom Rest der nun zur DDR gehörenden Stadt ab. Die Dammvorstadt wurde im Laufe der Zeit zur polnischen Stadt Słubice. Beide Städte unterhalten heute freundschaftliche Beziehungen, was verständlicherweise nicht immer so gewesen ist. In den 1950/60ern wurde das Stadtzentrum Frankfurts neu aufgebaut. Dabei gab man den alten Stadtgrundriss weitest gehend auf, so dass nur wenige historische Gebäude wiederhergestellt worden waren.

Seit dem Ende des Kommunismus und dem Niedergang der DDR leidet Frankfurt an der Oder unter einer sehr hohen Arbeitslosigkeit und einer sehr schleppenden wirtschaftlichen Situation. Die Bevölkerungszahlen sind signifikant gefallen, was insbesondere am Geburtenrückgang und am Wegzug aus der Stadt liegt.

## **Geburtshaus, Museum und Denkmal Heinrich von Kleist**

Frankfurt an der Oder und Heinrich von Kleist, der große Sohn der Stadt, sind eng miteinander verbunden. Dies zeigen die jährlich im Oktober stattfindenden Kleist Festtage.

In der unmittelbaren Nähe zur Stadtkirche St. Marien in Frankfurt an der Oder stand das Geburtshaus Heinrich von Kleists, in dem in den Jahren 1922-1923 das erste Museum eingerichtet wurde. Eine Plakette am heutigen Gebäude erinnert an die Geburtsstätte. Dieses Haus wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört und nach Kriegsende wurde im Lauf der Zeit eine neue Sammlung aufgebaut.

Nach dem Umbau der ehemaligen Garnisonsschule konnte die Sammlung dann dorthin umverlagert werden und so wurde am 20. September 1969 offiziell die „Kleist-Gedenk- und Forschungsstätte“ eröffnet.



*Geburtshaus Heinrich von Kleist 1921  
(Kleist-Museum Frankfurt an der Oder)*



*Plakette, die heute an das Kleist-Geburtshaus erinnert*

Direkt am Ufer der Oder liegt in unmittelbarer Entfernung zur Uferpromenade und zum Schiffsanleger nun in der Faberstraße das Kleist Museum in einem Barockbau und einem modernen Museumsanbau (Einweihung am 17. Oktober 2013).

Das Museum befasst sich mit dem Leben und Werk des in Frankfurt an der Oder geborenen Dichters Heinrich von Kleist (1777-1811). Es verfügt über die weltweit umfangreichste Dokumentation zu Kleist und seinem literarischen Umfeld. Als kultureller Gedächtnisort ist das Kleist Museum von

nationalen Bedeutung. Die ständige Ausstellung gibt einen Überblick über Kleists Leben und Werk, wechselnde Ausstellungen ergänzen die Präsentation. Neben der Sammlungs-, Forschungs- und Publikationstätigkeit gehören Lesungen, Vorträge und literarisch-musikalische Veranstaltungen zum Programm.

Ein Denkmal an Heinrich von Kleist befindet sich im Park an der Kirche St. Gertraud. Das von Gottlieb Elster (1867-1917) geschaffene Bronzewerk wurde am 25. Juni 1910 feierlich eingeweiht. In der Weiherede wurde betont, dass der Bildhauer mit der krönenden Figur kein Porträt Kleists schaffen wollte, sondern *„einen idealen Jüngling (...), in der Form elastisch-geschmeidig, kräftig in seinem Gliederbau, von schwerer Abspannung sich lösend, dahingesunken die Leier zur Seite legend, und doch, lorbeerbekrönt, bereit, sich wieder zu erheben“*.



*Kleistmuseum (ehemaligen Garnisonsschule)*



*Kleist-Denkmal im Park an der Gertraudenkirche*

Die Bronzefigur wurde von der Berliner Königlichen Hofbildgießerei Martin und Piltzing gegossen. Der Sockel besteht aus hellem schlesischen Granit. Das Werk zeigt einen auf einem Sockel sitzenden Jüngling, der in der linken Hand eine Leier hält. Die rechte Hand stützt sich auf dem Sockel ab und sein Blick ist in die Ferne gerichtet. Der Sockel trägt in der Vorderansicht die Inschrift *Dem Andenken Heinrichs von Kleist* und darüber ein rundes Medaillon mit einer Abbildung des Kopfes Kleists. Auf der Rückseite befindet sich ein Relief, das die Schlusszene aus dem Drama „Der Prinz von Homburg“ darstellt. Hervorgehoben sind dabei der Große Kurfürst, der brave Oberst Kottwitz und der Prinz. Die Inschrift *„In Staub mit allen Feinden Brandenburgs“* bildet die Schlussworte des

Werkes. Die Seiten des Sockels werden von Szenen aus dem „Zerbrochenen Krug“ und dem „Käthchen von Heilbronn“ verziert.

\* \* \*



### **Heinrich von Kleist (1778-1811)**

Heinrich von Kleist entstammte einer altadligen pommerschen Familie. Der Tradition gemäß trat er mit 14 Jahren in das Königlich-Preußische Infanterie-Regiment Nr. 15 (Regiment Garde) ein. Nach sieben Jahren Militärdienst reichte er „aus Neigung zu den Wissenschaften“ seinen Abschied ein und begann ein Studium an der Brandenburgischen Landesuniversität in seiner Geburtsstadt Frankfurt an der Oder. Im Frühjahr 1800 verlobte sich Kleist mit Wilhelmine von Zenge, Tochter des Stadtkommandanten, doch schon im August 1800 brach er das Studium ab und verließ Frankfurt, um danach immer nur für wenige Tage zurückzukommen. Er reiste nach Würzburg und Paris, hielt sich mehrere Monate in der Schweiz auf. Dort erschien 1803 sein Erstlingswerk „Die Familie Schroffenstein“.

Nach dem freiwilligen Verzicht auf eine Beamtenlaufbahn lebte Kleist ab 1807 als freier Schriftsteller in Dresden, Prag und Berlin. Er gab ein Kunstjournal und eine Tageszeitung heraus; insgesamt hinterließ Kleist zahlreiche literarische Werke wie die Dramen „Der Prinz von Homburg“, „Die Hermannsschlacht“, „Das Käthchen von Heilbronn“, „Der zerbrochene Krug“ oder die Novelle „Michael Kohlhaas“. Drei seiner Dramen wurden zu seinen Lebzeiten erstaufgeführt.

Am 21. November 1811 erschoss Heinrich von Kleist Henriette Vogel, eine Bekannte aus seinen Berliner Kreisen, und sich selbst. Direkt an der Todesstelle am Kleinen Wannsee nahe Berlin wurden beide begrabt.

### **Kleistturm und Grabmal Ewald Christian von Kleist**

Bei Kunersdorf in der Nähe von Frankfurt (heute Kunowice auf dem Gebiet der polnischen Gemeinde Słubice) fand am 11. und 12. August 1759 eine Schlacht statt, in der der preußische König Friedrich II. seine schwerste Niederlage im Siebenjährigen Krieg erlitt. Eine goldene Tabakdose, die

eine Bleikugel abhielt, rettete sein Leben. Nicht verschont blieb Ewald von Kleist, der Verfasser der epischen Naturdichtung „Der Frühling“. Am 24. August 1759 erlag Ewald Christian von Kleist seinen schweren Verletzungen in Frankfurt an der Oder und wurde auch dort beigesetzt. An ihn erinnerte der 1892 der Öffentlichkeit übergebene Kleistturm. Auf seiner Aussichtsplattform war eine Bronzetafel mit Orientierungspfeilen zu den Brennpunkten der Schlacht bei Kunersdorf angebracht. Der 21 m hohe Turm mit dazugehöriger Gaststätte war ein beliebtes Ausflugsziel. Im Februar 1945 wurde er von der Wehrmacht gesprengt. Der Turm wird mit einem zeitgemäßen Aussehen wieder neu aufgebaut.



*Kleisthöhe mit Kleistturm (Zeitgenössische Postkarte 1920)*



*Grabmal Ewald Christian von Kleist*

Das Grabmal für Ewald Christian Kleist befindet sich im Gertraudenpark. Am 12. Juli 1777 wurden auf Anregung des Meisters vom Stuhl der Frankfurter Loge „Zum aufrichtigen Herzen“ Spendengelder für die Errichtung eines Denkmals für Ewald Christian von Kleist gesammelt. Durch weitere Sammlungen wurde eine ausreichende Summe erstanden und Johann Melchior Kambly (1718–1783), ein Bildhauer aus Potsdam, erhielt den Auftrag. 1778 wurde der dreiseitige Obelisk fertiggestellt, im September per Schiff nach Frankfurt transportiert und im August errichtet. Die offizielle Einweihung fand am 9. April 1780 statt. Dies war das erste Denkmal Frankfurts und das erste öf-

fentliche Dichterdenkmal Deutschlands. 1969 gab es Überlegungen, das Denkmal zu restaurieren und dabei den Verweis auf Kleists Soldatenleben zu tilgen. Dieses Vorhaben wurde nicht umgesetzt. 1992/1993 wurde das Denkmal restauriert. Es ist 4,76 Meter hoch und wird oben von einem Schmetterling, welcher auf einer Kugel sitzt, gekrönt, als Symbol der Auferstehung.

\* \* \*



### **Ewald Christian von Kleist (1715-1759)**

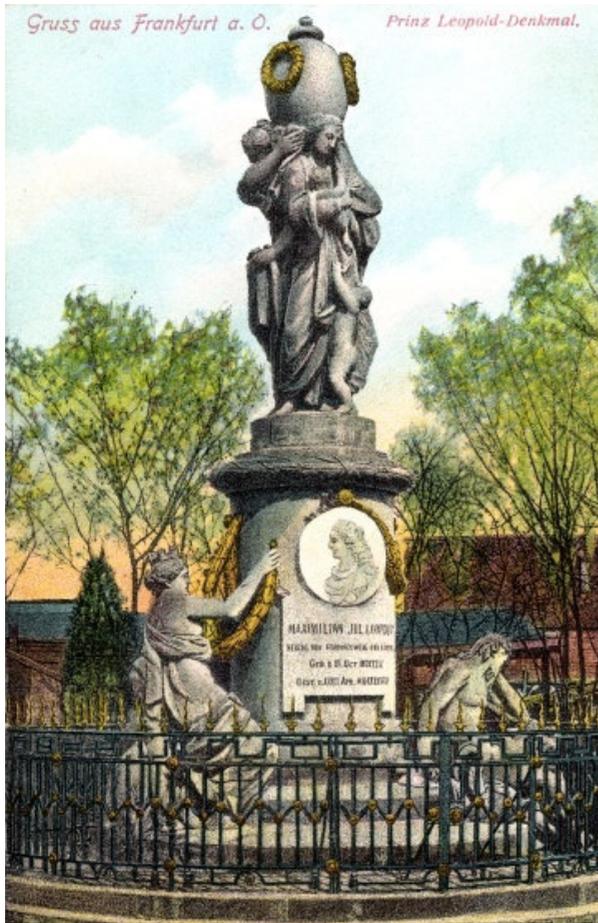
Ewald Christian von Kleist war in zwei Welten zuhause: als preußischer Major in der des Militärs und als Dichter in der der Geselligkeit und der Idyllen. Von ihm stammt eines der epochalen Naturgedichte der Aufklärung „Der Frühling“. Die Erlebnisdichtung, die sich im 18. Jahrhundert entwickelte, wurde durch ihn entscheidend geprägt. Gleichzeitig hatte Kleist einen kritischen Blick auf seine soziale Umgebung.

Ewald Christian von Kleist war einer der engsten Freunde von Gotthold Ephraim Lessing und Johann Wilhelm Ludwig Gleim. Lessing hat Kleist in der Figur des Tellheim in dem Stück „Minna von Barnhelm“ ein literarisches Denkmal gesetzt. Von Kleist starb an den Verwundungen, die er sich in der Schlacht bei Kunersdorf im Jahr 1759 zugezogen hat.



*Major von Kleist auf dem Schlachtfeld bei Kunersdorf am 12. August 1759 (Kupferstich von Daniel Nikolaus Chodowiecki und Friedrich Gottlieb Berger, 1789; Deutsches Historisches Museum, Berlin)*

## Denkmal für Leopold von Braunschweig und Lüneburg



Prinz Leopold Denkmal (Zeitgenössische Postkarte 1915)

Prinz Leopold von Braunschweig und Lüneburg ertrank 1785 in der Oder bei Rettungsarbeiten während des Frühjahrhochwassers. Die Loge „Zum aufrichtigen Herzen“ ergriff die Initiative für ein Denkmal. Den Entwurf fertigte Prof. Bernhard Rode an und am 11. August 1787 wurde das Sandsteindenkmal mit einer Höhe von über sieben Metern errichtet. Standort des war das Prinzenufer in der Dammvorstadt (heute Słubice), an dem der Leichnam Leopolds aus der Oder geborgen wurde. Auf einem runden Postament standen drei weibliche Figuren, die eine Urne auf ihren Schultern trugen. Die Figur, welche die Menschliebe verkörperte, trug zwei kleine Kinder, die Standhaftigkeit hatte ihren rechten Fuß auf einen Quaderstein gestellt, und die Bescheidenheit trug ein loses, weites Gewand. Auf der Vorderseite des Denkmals befand sich eine Inschrift mit dem Bildnis des Prinzen und seinen Lebensdaten. Neben der Inschrift befand sich eine weibliche Figur, welche die Stadt Frankfurt symbolisierte, während rechts davon der Flussgott Viadrus reuevoll nachsinnend sitzt.

Im Zweiten Weltkrieg wurde es nicht beschädigt, steht aber heute nicht mehr an seiner ursprünglichen Stelle. Vermutlich wurde es in den späten 1940er Jahren nach Warschau versetzt.

\* \* \*



### Leopold von Braunschweig und Lüneburg (1752-1785)

Maximilian Julius Leopold von Braunschweig-Wolfenbüttel, Prinz von Braunschweig-Wolfenbüttel und nominell Herzog von Braunschweig und Lüneburg, war ein preußischer Generalmajor und einer der wenigen hohen Offiziere in den Armeen des späten aufgeklärten Absolutismus, für die der untergebene Soldat mehr war als ein mechanisches willenloses Werkzeug in der Hand des Kommandeurs. Fürstliche Mildtätigkeit gegenüber Soldaten und Bürgern und die Umstände seines Todes machten Leopold berühmt.

Als die Stadt Frankfurt an der Oder 1785 von einem Hochwasser bedroht wurde, setzte er ohne Abstimmung mit dem Magistrat sein Regiment für Hilfsmaßnahmen ein.

Sein Regiment war zum Unterhalt einer Schule für die Soldatenkinder verpflichtet. Diese dienstliche Aufgabe nahm der Regimentschef Leopold sehr ernst. Um die Kinder der Verwahrlosung zu entreißen und dem Lehrer bessere Arbeitsmöglichkeiten bereitzustellen, baute er ein Schulhaus (heute Kleist-Museum) fast ganz auf eigene Kosten, weil weder der König noch der Magistrat mit dem Neubau einverstanden waren. Die Schulkinder ließ er nach einer neuen, kinderfreundlichen Methode des Philanthropen Eberhard von Rochow unterrichten.



„Mort du Prince de Brunswick“.

Der Prinz von Braunschweig beim Besteigen eines Kahns, mit dem er die im eisigen Wasser der Oder treibenden Bewohner der unteren Dammvorstadt von Frankfurt retten wollte. Drei Leute können ihn nicht zurückhalten.

Kupferstich von J. Couché nach Borel, um 1785

## Kaiser Wilhelm Denkmal



*Kaiser Wilhelm Denkmal  
(Zeitgenössisches Foto 1905)*



*Wilhelmsplatz in Frankfurt an der Oder (Zeitgenössische Postkarte 1917)*

Nach dem Tod Kaiser Wilhelms I. bildete sich in Frankfurt ein Ausschuss aus 18 Bürgern, die einen Wettbewerb für ein Standbild zu Ehren des Kaisers ausrief. Die Wahl fiel auf den Entwurf von Max Unger, der 1897 den Auftrag für das Denkmal erhielt. Im Mai 1899 war das Modell fertiggestellt und die Gießerei der Aktiengesellschaft Hermann Gladenbeck & Sohn in Berlin-Friedrichshagen fertigte den Bronzeguss an. Insgesamt kostete das Werk 83.000 Mark, wobei 50.000 Mark durch die Bürger und die übrigen 33.000 Mark von der Stadt aufgebracht wurden. Am 20. Oktober 1900 fand die feierliche Einweihung statt. Das 4,50 Meter hohe Standbild zeigte den Kaiser mit Helm auf einem stehenden Pferd. Der Hohenzollernmantel war zurückgeschlagen, und die rechte Hand stützte sich auf der Hüfte ab. Ursprünglich war ein Platz vor der Südfront des Rathauses für die Aufstellung geplant, aufgestellt wurde es aber auf dem Wilhelmsplatz, dem späteren Platz der Republik

Nach der Aufstellung des Denkmals lobte der Frankfurter Gartenbauverlag Trowitsch und Sohn einen Ehrenpreis von 1.000 Mark für den besten Entwurf für die gärtnerische Gestaltung des Platzes aus.

Bereits 1942 wurde das Bronze-Standbild demontiert und der Metallindustrie zur Verwertung zugeführt.



### **Kaiser Wilhelm I. (1797-1888)**

Wilhelm Friedrich Ludwig von Preußen aus dem Haus Hohenzollern wurde am 22. März 1797 in Berlin geboren und war von 1861 bis zu seinem Tod König von Preußen und seit der Reichsgründung 1871 erster Deutscher Kaiser.

Wilhelm war der zweite Sohn des nachmaligen Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise aus dem Haus Mecklenburg-Strelitz. Seine Kindheit wurde durch die Flucht nach Königsberg und Memel 1806 überschattet. Am 1. Januar 1807 wurde Prinz Wilhelm in Memel, am äußersten Ende Preußens, in das Gardebataillon des vernichtend geschlagenen preußischen Heeres eingestellt.

Während der Märzrevolution in Berlin 1848 war Prinz Wilhelm als „Kartätschenprinz“ derart verhaßt, daß er für zwei Monate ins Londoner Exil gehen mußte. Noch Ende 1848 wurde der Prinz in Wirsitz (Provinz Posen) in die preußische Nationalversammlung gewählt und nahm das Mandat wahr.

1857 trat der Sechzigjährige an die Spitze Preußens, zunächst als Stellvertreter des erkrankten Bruders, dann als Regent und nach dessen Tod am 2. Januar 1861 als König. Am 18. Oktober 1861 setzte er sich in der Schloßkirche zu Königsberg in Preußen selbst die Krone aufs Haupt.

Von 1857 bis zur Berufung Otto von Bismarcks zum preußischen Ministerpräsidenten am 22. September 1862 hat der König versucht, liberalen Wünschen entgegenzukommen. 1862 kam es zum offenen Konflikt zwischen Krone und Parlament, weil der Landtag die von Wilhelm I. persönlich geforderte Heeresreform ablehnte.

Die Berufung Bismarcks war das entscheidende Datum in der Regierungszeit Wilhelms I., denn hinfort bestimmte dieser Mann den Gang der Politik. Er wurde in der Zusammenarbeit mit Bismarck, in der beide Seiten Konflikten nicht aus dem Wege gingen, vor völlig neue Probleme gestellt. Gerade im Greisenalter leistete Wilhelm I. das Größte, indem er mit Bismarck zusammenarbeitete, ohne sich dessen Führung blind anzuvertrauen. Wilhelm I. blieb immer der König, der überzeugt sein wollte. Die Last der Taten hat er durchaus mitgetragen, und so ist die Zeit Bismarcks – in einem eingeschränkten Sinne – doch auch seine Zeit. Im Krieg war der König 1866 und 1870/71 nicht nur der nominell Oberkommandierende, sondern beriet mit großem Sachverstand alle Entscheidungen mit und gab den letztgültigen Ausschlag.

Nach der Reichsgründung wurde Wilhelm am 18. Januar 1871 im Schloss Versailles bei Paris zum Deutschen Kaiser proklamiert. Wilhelm I. hat das Kaiserreich als den ersten Großstaat mit ei-

nem freiheitlich-demokratischen Wahlrecht und das erste Land der Welt mit einer vorbildlichen Sozialgesetzgebung mitgeprägt. Die Deutschen erfreuten sich bei wachsendem Wohlstand einer für die damalige Zeit denkbar großen Freiheit und völligen Rechtssicherheit. Aus christlicher und preußischer Verantwortung bemühte sich der Monarch um die Sozialgesetzgebung für alte und kranke Arbeiter sowie deren Witwen und Waisen.

Vier meist von Anarchisten verursachte Attentate mußte der Kaiser erdulden. Wie alle preußischen Könige, mit Ausnahme Friedrichs des Großen, war Wilhelm I. tief im christlichen Glauben verwurzelt. Wilhelm I. war darin groß, daß er Große ohne Neid, bei dankbarer Anerkennung ihrer Fähigkeiten, in seine Nähe zog und mit ihnen unermüdlich arbeitete, ohne sich kampflös deren Ansichten zu beugen. Er verkörperte die besten Seiten des Preußentums. Für das junge Deutsche Reich, dessen prägende Kraft uns noch heute beeinflußt, war der Kaiser entscheidend wichtig, strahlte er doch eine integrierende Wirkung aus und wurde aufrichtig geliebt.

Er starb am 9. März 1888 in Berlin.



*Die Proklamierung des deutschen Kaiserreiches im Spiegelsaal zu Versailles am 18. Januar 1871 (Gemälde von Anton von Werner [dritte Fassung 1885], Bismarck-Museum Friedrichsruh)*

\* \* \*



### **Anton von Werner (1843-1915)**

Am 9. Mai 1843 wird Anton von Werner in Frankfurt an der Oder als Sohn eines Tischlermeisters geboren. Ab 1862 studiert Anton von Werner Malerei zunächst an der Berliner und dann an der Karlsruher Kunstakademie. Im Jahr 1865 auf einer Paris-Reise entsteht sein erstes Historienbild. Der Künstler verbringt drei Studienjahre in Frankreich und Italien.

1870 hat Anton von Werner sein erstes Zusammentreffen mit dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm, dem späteren Kaiser Friedrich III. (1831-1888). Im Jahr 1871 wird Anton von Werner auf Einladung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, Augenzeuge der Reichsgründung und macht diese zum Gegenstand seines bekanntesten Gemäldes „Die Proklamation des Deutschen Kaiserreichs im Spiegelsaal zu Versailles am 18. Januar 1871“.

Der Maler wird im Jahr 1875 zum Direktor der als Hochschule für Bildende Künste neu eingerichteten Lehranstalt der Preußischen Akademie ernannt und ist Mitglied der preußischen Landeskunstkommission. Dieses Amt bekleidet Anton von Werner 40 Jahre lang bis zu seinem Tod. 1913 erscheint Werner's Autobiografie „Erlebnisse und Eindrücke 1870-1890“. 72-jährig stirbt Anton von Werner am 4. Januar 1915 in Berlin.

Der Maler wird im Jahr 1875 zum Direktor der als Hochschule für Bildende Künste neu eingerichteten Lehranstalt der Preußischen Akademie ernannt und ist Mitglied der preußischen Landeskunstkommission. Dieses Amt bekleidet Anton von Werner 40 Jahre lang bis zu seinem Tod. 1913 erscheint Werner's Autobiografie „Erlebnisse und Eindrücke 1870-1890“. 72-jährig stirbt Anton von Werner am 4. Januar 1915 in Berlin.



*Gedenktafel für den Maler Anton von Werner*

Neben seinen Bildern, die oft von Fotografien nicht zu unterscheiden sind, gestaltete Anton von Werner das friesartige Mosaik in der Säulenhalle der Siegessäule. Es zeigt die Einigung der deutschen Stämme bei der Huldigung vor dem Thron der Germania. Auch im Berliner Dom kann man seine Werke bestaunen. Er lieferte die Vorlagen für die farbigen Altarfenster und die kostbaren Kuppelmosaiken.

Zur Erinnerung an den großen Historienmaler wurde 1993 eine Gedenktafel an seinem ehemaligen Wohnhaus in Frankfurt an der Oder angebracht.

## Preußens Gloria

1871 – Nach Ihrer Rückkehr aus Frankreich marschieren siegreiche Truppen mit Sang und Klang zu einer Siegesparade in Frankfurt an der Oder auf. Hier erklingt zum ersten Mal der Marsch *Preußens Gloria*. Geschrieben hat ihn nach dem Sieg Preußens über Frankreich im Deutsch-Französischen Krieg der Königliche Musikdirektor Johann Gottfried Piefke. Der Marsch wurde einer der berühmtesten deutschen Märsche.



*Sonntagskonzert einer Militärkapelle auf dem Wilhelmsplatz 1902 (Stadtarchiv Frankfurt/Oder)*

Obwohl *Preußens Gloria* 1898 im Druck erschien, wurde er nach der Uraufführung nur noch zu besonderen Anlässen von Piefke aufgeführt. Das führte dazu, dass der Marsch in der Öffentlichkeit an Bedeutung verlor. Prof. Julius Theodor Grawert, der Anfang des 19. Jahrhunderts Armeem-

Musikinspizient der Königlich Preußischen Armee war, bearbeitete ein 1909 wieder aufgefundenes Manuskript von *Preußens Gloria* und nahm es in die 1. Folge der preußischen Armee-Marschsammlung auf. Heute ist Preußens Gloria wohl einer der meistgespielten deutschen Heeresmärsche.

\* \* \*



### **Johann Gottfried Piefke (1815-1884)**

Johann Gottfried Piefke wurde am 9. September 1815 als Sohn von Dorothea und Johann Piefke in Schwerin (Warthe) geboren. Bald darauf übersiedelte die Familie nach Zielenzig, wo sein Vater als Organist und Stadtmusikus tätig war. Von 1835 bis 1838 leistete Piefke seinen Militärdienst als Hoboist\* in der Militärkapelle des Leibgrenadier-Regimentes Nr. 8 in Frankfurt an der Oder. Anschliessend ging er nach Berlin, um dort bis 1843 an der Hochschule für Musik zu studieren. Er kehrte als Stabshoboist (Musikmeister) zu seinem Frankfurter Regiment zurück, das allerdings 1852 samt Piefke nach Berlin verlegt wurde. 1859 wurde ihm der Titel „Königlicher Musikmeister“ verliehen, 1860 erfolgte die Rückversetzung nach Frankfurt. Bekannt wurde Piefke im April 1864 während des deutsch-dänischen Krieges. Dort dirigierte er während der Erstürmung der Düppeler Schanzen mit dem Säbel in der Hand ein aus den Kapellen des 8., 18., 35. und 60. Infanterie-Regimentes zusammengesetztes Musikkorps, das den *Yorckschen Marsch* spielte. Die musikalische Beschallung während eines Angriffs soll äußerst motivierend gewirkt und maßgeblich mit zum Sieg von Österreich-Preußen beigetragen haben, hat sich aber in der Tradition der Kriegsführung nicht erhalten können. Zur Anerkennung seiner Leistungen wurde Piefke 1865 der eigens für ihn geschaffene Titel „Director der gesamten Musikchöre der III. Armeekorps“ verliehen. Als am 31. Juli 1866 zum Abschluss des preußisch-österreichischen Krieges vor den Toren Wiens eine große Parade mit dem III., IV. und Teilen des II. Armeekorps vor König Wilhelm I. stattfand, bei dem neben Gottfried Piefke auch sein Bruder Rudolf (1835-1900) ein Musikkorps dirigierte, zeigte sich, wie populär die Musikerfamilie bereits war. Die herbeieilenden Wiener riefen nämlich „Die Piefkes kommen!“, und der Ruf wurde zum Synonym für die 50.000 paradierenden Preußen und in der Folgezeit für alle Deutschen nördlich des Mains, die von den Österreichern bis heute als „Piefkes“ bezeichnet werden. Gottfried Piefke nahm auch am deutsch-französischen Krieg militärisch-musikalisch teil, erkrankte jedoch bei der Belagerung von Metz so schwer, dass er sich erst Ende des Jahres 1871 wieder erholte. Von nun an lebte er ganz in Frankfurt an der Oder, wo er sich wieder mehr der klassischen Musik zuwandte und viele Konzerte gab. Er hat außerdem etwa 60 Märsche selbst komponiert, so den *Düppeler-Schanzen-Sturmmarsch*

(1964), den *Alexandrinenmarsch*, den *Königgrätzer Marsch* (1866) und das berühmte *Preußens Gloria*, der sich allerdings in der Armee erst sehr spät (um 1910) durchgesetzt hat, obwohl er im Leib-Grenadier-Regiment Nr. 8 häufig gespielt wurde. Gottfried Piefke starb am 25. Januar 1884 und wurde in Frankfurt an der Oder auf dem Alten Friedhof (heute: Kleistpark) mit allen militärisch-musikalischen Ehren und unter großer Anteilnahme der Bevölkerung beigesetzt. Die Grabstelle ist nicht erhalten.

\* *Hoboist*: Im 18. Jahrhundert die Bezeichnung einen Militärmusiker in einem Musikkorps. In der Infanterie des Deutschen Heeres war das Wort bis etwa zum Ersten Weltkrieg gebräuchlich.

## Hans Dominik Denkmal



*Dominik-Denkmal in Frankfurt an der Oder  
(Zeitgenössische Postkarte 1941)*

Das Denkmal erinnerte an Hans Dominik, der im Grenadier-Regiment „Prinz Carl von Preußen“ Nr. 12 in Frankfurt an der Oder diente und zudem Offizier der kaiserlichen Schutztruppe in Kamerun war. Es wurde mehrfach umgesetzt.

Nach dem Tod von Hans Dominik am 16. Dezember 1910 wurde das Denkmal von dem Bildhauer Karl Möbius geschaffen und in der Stadt Kribi in Kamerun am 6. September 1912 feierlich eingeweiht.

Nach der Einnahme Kameruns durch französische und englische Truppen im Ersten Weltkrieg wurde das Denkmal von den Siegern aus Rache beschädigt. Die Engländer demontierten das Denkmal später, gaben es jedoch nach dem Krieg als Friedensgeste an das Deutsche Reich zurück. In der Folge fand es einen neuen Standort im Hof der in der Dammvorstadt gelegenen Kaserne an der Schwiebuser Straße.

Am 24. September 1933 erfolgte dann die Einweihung des zwischenzeitlich restaurierten Denkmals am Bahnhofsplatz. Mit der Wiederaufstellung des Denkmals an einem so präsenten Platz verschönerte man natürlich nicht nur die triste Nordseite des Platzes sondern setzte auch gleichzeitig ein politisches Signal.

Zum Ende des Zweiten Weltkrieges wurden in Frankfurt fast alle Denkmäler für die Kriegsmaterialgewinnung eingeschmolzen, und so wurde auch das Dominik-Denkmal 1943 endgültig vom Sockel geholt. Nach dem Krieg verschwand dann auch noch der Denkmal-Sockel.

\* \* \*



### **Hans Dominik (1870-1910)**

Aufgewachsen in Schwedt bei einem Vormund, besuchte Friedrich Wilhelm Hans Dominik das dortige Gymnasium und trat 1889 als Fahnenjunker in das Grenadier-Regiment „Prinz Carl von Preußen“ (2. Brandenburgisches) Nr. 12 in Frankfurt an der Oder ein. 1890 wurde er zum Leutnant ernannt und bewarb sich für einen Einsatz im Ausland.

Als Hauptmann Curt von Morgen, der aus dem gleichen Regiment stammte, 1894 für Kamerun eine koloniale Schutztruppe – eine dem Kaiser unterstellte Militäreinheit aus deutschen Offizieren und afrikanischen Söldnern – zusammenstellte, ernannte er Dominik zu seinem Adjutanten.

1896 übernahm Dominik die Leitung der Militärstation Jaunde, 1898/1899 befehligte er Strafexpeditionen gegen die Wute und Bakoko. Sein zum Teil brutales Vorgehen stieß im Berliner Reichstag auf Protest. Bismarck sah sich veranlasst, Dominik zu rügen. Dominik wurde abberufen, kehrte aber schon 1903 nach Kamerun zurück, um den Posten als Verwaltungschef für den Jaunde-Bezirk zu übernehmen. 1910 wurde er zum Major befördert, wenige Monate später schlug er den Aufstand der Makaa am oberen Nyong nieder. Aufgrund gesundheitlicher Probleme trat Dominik im November 1910 eine Schiffsreise nach Europa an. Im Alter von 40 Jahren starb er vier Wochen später auf See vor der guineischen Küste.

## **Das Geburtshaus von Herrmann von Wissmann**

Der große Afrikaforscher, Kolonialoffizier und Kämpfer gegen den Sklavenhandel wurde am 4. September 1853 in Frankfurt an der Oder im Haus Lindenstr. 9 (heute Lindenstr. 21) geboren. Das Haus, umgebaut und saniert, gibt es noch. Es gibt jedoch keinen Hinweis als Geburtsort Wissmanns.



*Das Geburtshaus Herrmann von Wissmann um 1900*



*Das Haus heute*



*An das Straßenschild der Käthe-Kollwitz-Straße wurde von einem unbekanntem Frankfurter Bürger eine kleine Tafel angebracht, auf der zu lesen ist:*

*Ehemals Herrmann von Wissmann - Str.  
Afrikaforscher  
Das Haus Nr. 38 ist Wissmann gewidmet*

*\* \* \**

**Herrmann von Wissmann (1853-1905) siehe Kapitel „Hamburg“**

## Mein Frankfurt du im Oderland

Friede Duncker (um 1935)

Habt ihr es einmal gesehen  
mein Frankfurt im Morgenlicht?  
Schweigend aus uralten Mauern  
Kurmarkgeschichte spricht.  
Lieblich liegt ihm zu Füßen  
der Oder Silberband.  
Dächer und Türme sie grüßen  
weithin ins märkische Land.

Mein Frankfurt du im Oderland,  
wie bist du doch so schön,  
mit Kleistturm und der Steilen Wand  
und deinen lichten Höh'n  
Um dich die Wäldder sie rauschen  
ihr altes ewiges Lied.  
Leuchtend durch Wies' und Täler  
still der Oderstrom zieht.

Muß ich dich einmal verlassen,  
muß in die Fremde ich geh'n,  
wird mir in anderen Gassen  
dein Bild vor Augen steh'n.  
Kann es nimmer vergessen,  
war mir der Wald erzählt,  
wenn ich in ihm hab' gegessen,  
Kummer mein Herz hat geqält.

Mein Frankfurt du im Oderland, ...

Frankfurt in heiliger Kurmark  
an Zinnen und Türmen reich,  
in grünen Hügeln und Auen  
rings eingebettet weich.  
Dein denk' ich, wo ich weile,  
ob Freud' ich hab', ob Leid,  
Frankfurt, mein märkisches Frankfurt,  
dein denk' ich jederzeit.

Mein Frankfurt du im Oderland, ...

*Gedichtet und vertont wurde das Lied von Friede Duncker, Ehefrau des Oberamtsanwalts Bruno Duncker, um 1935. Das Ehepaar Duncker lebte in einer Villa in unmittelbarer Nachbarschaft der Försterei Buschmühle. Die Försterei und Gaststätte war ein beliebtes Ausflugsziel der Frankfurter.*



Grüß aus der Buschmühle  
*Försterei und Gaststätte Buschmühle (Zeitgenössische Postkarte)*